

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 21

Illustration: Spiele im Mai
Autor: Büchi, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mensch, sei helle, bl

von FRITZ HERDI

Noch heute findet sich dieser Spruch auf Lebkuchen, früher wurde er auf Zettelchen zu den Feuersteinen gepackt. Dabei haben Untersuchungen in den sechziger Jahren ergeben, dass eine grosse Anzahl eingefleischter Junggesellen Neurotiker sind. Ob das Bonmot zutrifft, wonach Junggesellen kürzer, aber besser leben als Ehemänner ... nun ja, man hört Unterschiedliches. Benjamin Franklin übrigens betrachtete den Unverheirateten als ein unvollständiges Gebilde: «Er kommt mir vor, wie die vereinzelte Hälfte einer Schere.»

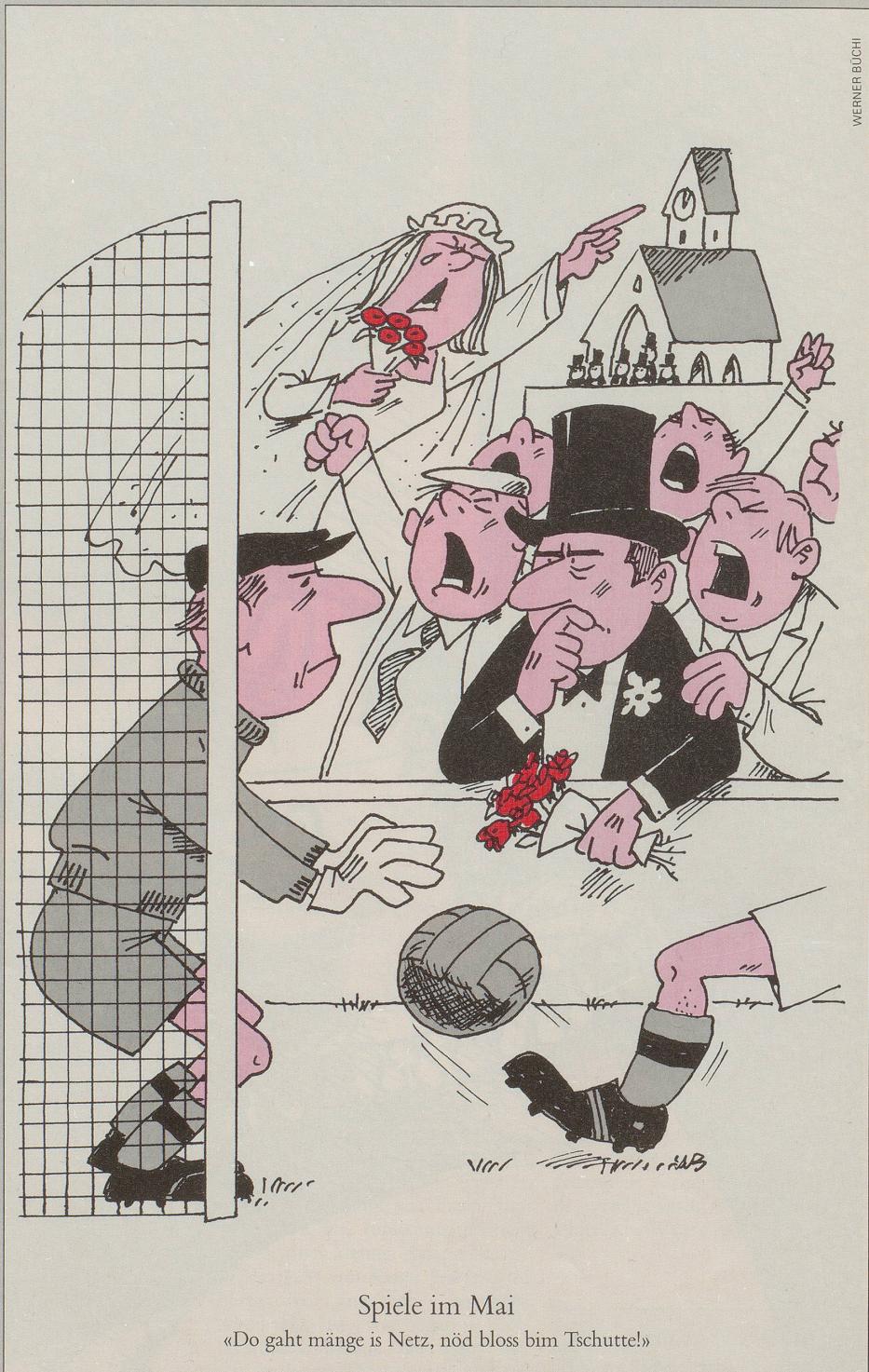
So oder so: Auf einen gemeinsamen Nenner bringen lässt sich auf diesem Gebiete nichts. Nachstehend ein paar Kostproben zum Thema Junggesellentum. Wenn im übrigen der Schauspieler Danny Kaye behauptet, er wäre ledig geblieben, wenn es in seiner Jugendzeit schon bügelfreie Hemden gegeben hätte, wollen wir zu seinen Gunsten annehmen, es handle sich um einen Scherz. Da ist uns der alte Bauermann lieber, der die Frage, warum er nicht geheiratet habe, so beantwortete: «Mir ist es lieber, ich möchte etwas, was ich nicht habe, als ich habe etwas, was ich nicht möchte.»

... der hat es gut

Wilhelm Busch erlebte zwar auch: «Bald klopft vor Schmerz und bald vor Lust / das rote Ding in meiner Brust.» Er pries augenzwinkernd durchaus die Auserwählten, die sich liebten und vermählten, reimte über Jungfern und Junggesellen, «welche ohne Leibeserben / so als Blattgewächse sterben.»

Er selber freilich lebte als Single und lächelnder Weiser in seiner Klause, zu Wiedensahl und zu Mechthausen. Und stimmte ein Loblied aufs Junggesellendasein an:

Wer einsam ist, der hat es gut,
Weil keiner da, der ihm was tut,
Ihn stört in seinem Lustrevier
Kein Tier, kein Mensch und kein Klavier.
Und niemand gibt ihm weise Lehren,
Die gut gemeint und bös zu hören.
Der Welt entronnen, geht er still,
In Filzpantoffeln, wenn er will.
Sogar im Schlafrock wandelt er
Getrost den ganzen Tag umher.
Und laut und deutlich darf er prusten,
Und ohne Rücksicht darf er husten.
Geschützt vor fremden Späherblicken,
Kann er sich selbst die Hose flicken.
Er kennt kein weibliches Verbot,
Drum raucht und dampft er wie ein Schlot.
Kurz, abgesehn vom Steuerzahlen,
Lässt sich das Glück nicht schöner malen.
Worauf denn auch der Satz beruht:
Wer einsam ist, der hat es gut.



Lanze für die Junggesellin

Der Schriftsteller Thaddäus Troll hat vor Zeiten für die Junggesellin eine Lanze gebrochen und betont, dass heutzutage eine Frau, genau wie ein Mann, aus den verschiedensten Aspekten (Befriedigung im geliebten Beruf zum Beispiel) es vorziehen

mag, auf die Segnungen der Ehe zu verzichten.

Troll bei dieser Gelegenheit: Dass noch immer die unverheiratete Frau von der verheirateten, bisweilen sogar von Männern, ein wenig über die Achsel angesehen werde, sei «ein reiner Anachronismus, ein Überbleibsel aus jenen Zeiten, da den jungen